

Das neue Wandgemälde am Hofe zu Wil.

Von H. St.

Das alte Wahrzeichen der Nebtestadt, der „Hof“ mit seinen wuchtigen Formen und Ausmaßen, hat dieser Tage einen künstlerischen Schmuck erhalten, der in hervorragender Weise geeignet ist, jenen ehrenden Beinamen Wils im Gedenken des lebenden und kommenden Geschlechtes wuchtig zu unterstreichen. Die derzeitige Vorname der äußern Auffrischung des Gebäudemassives bot Gelegenheit zur Anbringung eines entsprechenden Wandschmuckes, umso mehr, als die ausgiebige Mauerfläche der Gebädefassade am einzig schönen Stadtplatz geradezu zu solchem Unternehmen herausforderte. Diese Gelegenheit ergriff der derzeitige Besitzer des Hofes, der je und je ein uneigennütziges und werktätiges Interesse für die Traditionen des altehrwürdigen Nebsthauses bekundete, indem er an genannter Stelle durch Herrn Kunstmaler Schmid in Dießenhofen ein Gemälde in entsprechenden Ausmaßen anbringen ließ, das sich nun seit wenigen Tagen dem beschauenden Auge in seiner Vollendung präsentiert. Das Motiv war eigentlich zum vornehmerein gegeben, und heute sagt sich wohl jeder, daß an diesem Orte nur diese Darstellung am Platze sein konnte. Der Gegenstand ist nämlich jener geschichtliche Vorgang der Aussöhnung zwischen Graf Rudolf von Habsburg, dem späteren König, und dem wehrhaften Abte von St. Gallen, Berchtold von Falkenstein, welcher Friedensschluß im Jahre 1267 eben im Hofe zu Wil geschah. Das

den war. So rüstete denn Berchtold seine nicht unbedeutenden Streitkräfte und versammelte die getreuen Ritter in seinem festen Hause, dem Hofe zu Wil. (Es war dies freilich nicht ganz das Gebäude von heute, das erst 200 Jahre später durch Abt Ulrich Rösch erbaut wurde, wohl aber stand der alte Hof auf gleicher Stätte.)

Wie nun da Abt Berchtold eines Abends mit diesen seinen Vasallen und Lehensmännern zur Mahlzeit zusammenfaß und wohl eben mit ihnen die Erfordernisse und Aussichten des bevorstehenden Zuges besprach, da trat die Torwache in den Speisesaal mit der Botschaft und Frage: „Herr, der von Habsburg steht vor dem Tor, soll er hereingelassen werden?“ Nicht gering mag des Abtes Erstaunen gewesen sein, daß so sein Gegner Rudolf sich wehrlos in seine Gewalt begab, aber nicht geringer auch seine Freude über das mannhafte Vertrauen, das er in dem entgegenkommenden Schritte des Gegners erkennen mußte. Zu diesem Schritte aber hatte Rudolf, dessen Kriegsvolk bereits zu Elgg lagerte, guten Grund, denn noch lagen zwei andere Fehden ihm auf dem Nacken, so daß er es für das klügste hielt, mit seinem stärksten Gegner, eben dem Abt von St. Gallen, einen Vergleich zu suchen. Und er fand das erwartete Entgegenkommen. Denn freundlich empfing ihn Abt Berchtold, und als Rudolf, nach dem Berichte des Chronisten Kristan Rühmeister, sich also vernehmen ließ: „Herr, wir hatten einen Stoß, darum bin ich herkommen. Was Ihr durs Recht han sont, da ich uch gern lasset wil“, da war die Einigung bald hergestellt, denn nichts anderes als sein Recht begehrte ja der Abt. (Die angeführten Worte stehen in lapidarem Dreizeiler als Legende

reichsfürstlichem Hermelin und goldenem Brustkreuze. Es war ein glücklicher Gedanke, den Abt nur als fürstlichen Prälaten wiederzugeben und von der Beigabe aller kriegerischen Embleme abzusehen, zu denen doch der Moment Anlaß und Berechtigung genug geboten hätte. Um so augenfälliger wird dadurch der Kontrast zum rein kriegerischen Gegenpart. So ist es aber auch nicht der demütige und unterwürfige Mönch, der aus dem Bilde hervortritt, sondern der machtbewußte Fürst im Ordensgewande. Dementsprechend ist seine Haltung, nicht in Bewegung, sondern in sicherer Ruhe. Wohl hat er den hochwandigen Prälatenitz verlassen, aber an dessen Stufe läßt er, im Gefühle der Rechtsüberlegenheit, den Widerpart, der als heischender Gast kommt, ruhig an sich herantreten, erfährt dann aber auch, als dieser seinen Friedensvorschlag vorgebracht, mit starkem Drucke die dargestreckte Friedenshand. Es ist ein mächtiges, kraftvolles Antlitz, das dem Auge Graf Rudolfs begegnet, in seinen entschlossenen Zügen ganz geschaffen für die eiserne Zeit. Denn schon als erste äußere Handlung nach seiner Wahl im Jahre 1244 war ihm ja der Kampf gegen die Toggenburger Grafen aufgezwungen worden, die sich auf verräterische Weise wieder in den Besitz Wils gesetzt hatten. So ist Abt Berchtold es gewesen, der eben durch die siegreiche Beendigung dieser Fehde Wils endgültig an die Abteie geknüpft hat.

Eine prächtige Fürstengestalt im Kriegergewande sodann zeigt uns das Bild im Grafen Rudolf, die ganze Gestalt im Ringelpanzer, weißrotem Waffenrock, wehender Speerstandarte, auf der, wie auch auf d. Schild zur Seite, der rote Habsburgerlöwe schreitet. Ein echtes Habsburger

der keiner achtlos vorübergehen wird, sowohl um des dargestellten Gegenstandes willen, als nicht minder seiner meisterhaften Durchführung wegen. Die Nebtestadt wird so täglich und stündlich erinnert an ihre einstigen „Hausherren“, unter deren Krummstab sie viel größere Rechte und Bewegungsfreiheit besaß als die meisten umliegenden schweizerischen und außerschweizerischen Landesteile. Das eindrucksmächtige Bild ist wohl auch ein würdiges Firmenschild für das Ortsmuseum und die Nebtestube, die beide in den Mauern des „Hofes“ sorglich zusammenhalten, was sich an gegenständlichen Zeugen aus Wils geschichtlicher Vergangenheit erhalten hat.

Vergessen sei aber vor allem nicht der moralische Gehalt der Darstellung. Mit eindringlicher Kraft hält sie dem lebenden Geschlechte den alten Rechtsgrundsatz entgegen: Sum cuique, jedem das Seine. Einen Versöhnungspakt und Friedenspakt bringt sie zum Ausdruck. Wer hätte diese Mahnung nötiger als unsere friedlose u. eigensüchtige Welt u. Zeit? Möge wenigstens die Welt im Kleinen, die da über den „goldenen Boden“ Wils wandelt, Mann und Frau und Kind, sich dieser Bedeutung des Bildes im täglichen Leben recht bewußt werden, dann erfüllt Schmidts Werk auch eine nicht geringe sittliche Aufgabe. Dem Meister aber und allen, die zum glücklichen Werke Anstoß gegeben und beratende Mithilfe geleistet haben, sei Dank und Anerkennung ausgesprochen.